

# Der Spiegel

für

**Kunst, Eleganz und Mode.**

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern Haupttext und ein illuminiertes Modenbild; monatlich weniger als zwei literarische Beilagen unter dem Titel: „Der Schmetteln“ und mindestens eine besondere Kupferbeilage; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt in Wien, in F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Rose des Alhambra, oder Paganinis Geige.

Von Washington Irving \*).

Unter dem Gefolge des Fürstenpaars befand sich auch ein Lieblingspage der Königin, Ruyz de Marcon. Indem wir ihn einen Lieblingspagen nannten, haben wir bereits sein Lob ausgesprochen; denn nur die, welche sich durch Amuth, durch Schönheit und andere Vorzüge auszeichneten, wurden in das Gefolge der stattlichen Elisabetha aufgenommen. Er hatte eben sein achtzehntes Jahr erreicht, und war leicht, schlank und schön gebaut, wie ein junger Antinous. Gegen die Königin, seine Gebieterin, zeigte er unbegrenzte Ehrfurcht und Demuth, im Herzen war er aber ein loser Schalk, verwöhnt von den Damen des Hofes und bei den Frauen über sein Alter erfahren. Eines Morgens schweifte dieser Page in den Gainen des Generalise herum, welche eine Aussicht über den Alhambra gewährten. Er hatte zum Zeitvertreib einen Lieblingsfalken der Königin mitgenommen und als er nach einiger Zeit einen Vogel aus dem Gebüsch fliehen sah, nahm er dem Falken die Kappe ab und ließ ihn steigen. Der Falke schwebte hoch oben in der Luft, stürzte auf seine Beute, flog aber, als er sie fehlte, unbekümmert um das Rufen des Pagen, davon. Dieser verfolgte ihn mit den Augen, bis

\*) Als zweite Probe aus dessen neuestem Werke: Tales of the Alhambra.

er ihn auf einer Rinne eines fernem einsamen Thurmes auf der äußern Mauer des Alhambra sitzen bleiben sah, welcher am Rande einer die königliche Feste von dem Generalise scheidenden Schlucht stand. Es war der „Thurm der Prinzessinen.“ Der Page stieg in den Schlund hinab und kletterte an der andern Seite hinauf bis an den Thurm, der aber leider von dieser Seite keinen Eingang hatte und zum Ersteigen viel zu hoch war. Er mußte deshalb einen weiten Umweg machen, um zu einem Thore der Feste zu gelangen. Vor dem Thurme lag ein kleiner Garten, der mit einem von Myrthen überwachsenen Rohrgeflecht eingeschlossen war. Der Page öffnete ein Thürchen, und schritt zwischen Blumenbeeten und Rosengebüschen nach dem Thore zu. Es war verschlossen und verriegelt, durch eine Spalte konnte er indes in das Innere sehen, wo sich eine kleine maurische Halle, Wände mit Stukkaturarbeiten, leichte Marmorsäulen und ein von Blumen umgebener alabasterner Springbrunnen befand. In der Mitte hing ein goldener Käfig mit einem Singvogel; darunter, auf einem Stuhle lag eine Kage von Schildkröte neben Seidenwickeln und andern Gegenständen weiblicher Arbeit; an dem Springbrunnen lehnte eine mit Bändern geschmückte Guitarre. Dem jungen Ruiz de Marcon fielen diese Spuren weiblicher Eleganz und Arbeit in einem einsamen, für öde gehaltenen Thurme sehr auf. Sie erinnerten ihn an die im Alhambra von Mund zu Munde gehenden Erzählungen von bezaukerten Hallen und die schildkrötene Kage konnte leicht eine verzauberte Prinzessin sein. Er klopfte leise an die Thüre und oben an einem Fensterchen zeigte sich ein schönes Gesicht, das jedoch augenblicklich verschwand. Er wartete in der Hoffnung, daß die Thüre geöffnet werden würde, aber kein Fußtritt ließ sich hören; alles war still, wie in einem Grabe. Hatten ihn seine Augen getäuscht, oder war die schöne Erscheinung die Fee des Schlosses? Er klopfte nochmals und stärker und bald zeigte sich das strahlende Gesicht von neuem; es gehörte einem blühenden Mädchen von fünfzehn Jahren. Der Page nahm sogleich sein Federberett ab und bat in der höflichsten Weise um die Erlaubniß, auf dem Thurme sitzen zu dürfen, um seinen Falken zu holen. „Ich darf die Thüre nicht öffnen, Senor“ — erwiderte das Mädchen erröthend — „meine Tante hat es streng verboten.“ — „Ich beschwöre Sie, schöne Maib! Es ist der Lieblingsfalle der Königen und ich darf ohne ihn nicht in den Pallast zurückerhren.“ — „Sie sind also ein Herr vom Hofe?“ — „Ja schöne Jungfrau. Aber ich verliere die Gunst der Königin und meine Stelle, wenn ich den Falken verliere.“ — „Santa Maria! Gerade vor euch Herren vom Hofe soll ich vorzüglich das

Thor verschließen und verriegeln, hat meine Tante befohlen.“ —  
 „Gegen schlechte Herren und Ritter ohne Zweifel. Aber ich bin  
 keiner von diesen, bloß ein unschuldiger Page, der verloren ist, wenn  
 Sie ihm die kleine Bitte abschlagen.“

(Fortsetzung folgt.)

#### Was vermag der Mensch nicht durch Übung.

Die Beduinen-Araber (herumwandernden Araber) besitzen eine außerordentliche Geschicklichkeit, die Fußtapfen zu erkennen. Mit Bestimmtheit wissen sie in der Wüste anzugeben, wem von ihrem eigenen Stamme oder von den benachbarten Stämmen eine Fußtapfe angehört und ob ein Fremder oder ein Freund vorüber gegangen ist. Aus dem schwächern oder tiefern Eindrucke der Fußtapfen nimmt der Beduine ab, ob Jemand eine Last getragen hat oder nicht. Aus seiner gewissen Regelmäßigkeit der Schritte schließt er, ob die Person ermüdet war oder nicht, weil bei ermüdeten Leuten die Schritte unregelmäßiger und die Zwischenräume derselben ungleich sind. Aus der Tiefe oder Leichtigkeit der Spur weiß er, ob ein Kameel bloß weidete und also nicht beladen war oder ob es eine schwere Last trug. Sein Scharfblick in dieser Hinsicht ist wunderbar und ihm besonders beim Verfolgen von Flüchtlingen oder beim Aufsuchen von großem Nutzen. Ein echter Beduine ist auf der Reise stets damit beschäftigt, die Fußtapfen zu untersuchen. Man hat oft gestohlene Kameele 6 Tagereisen verfolgt und wiedergefunden. Durch diese Kenntniß der Fußtapfen werden viele Geheimnisse entbekt.

Charles Grey, erster Lord des Schazes und Premier-Minister in England.

(Zu Nr. 7. der Bilder-Gallerie gehörig).

Charles Howick Grey, englischer Lord und Earl (Graf), geboren 1764, ist der Sohn des berühmten Generals Sir Charles Grey, der wegen seiner glänzenden Waffenthaten in Amerika und Westindien zum Viscount Howick und Earl Grey erhoben worden war, und stammt von einem tapfern Normann aus dem Heere Wilhelm des Eroberers ab. Er studirte in dem Kollegium zu Eton, wo er mit seinen Freunden Lambton und Whitbread (dem großen Parlamentsredner und Menschenfreund, der sich leider in einem An-

fall von Spleen das Leben verkürzte) in einer Klasse saß, und dann auf der Universität zu Cambridge. In beiden Schulen eignete er sich, wie der Minister und berühmte Parlamentsredner Canning, eine klassische Bildung und eines Cicero würdige Beredsamkeit an. Hier ging er auf Reisen, und wurde nach seiner Zurückkunft, durch den Einfluß seiner in Northumberland begüterten Familie, für diese Grafschaft zum Deputirten im Unterhause ernannt. Er hielt sich zur Opposition, und gehörte in Verbindung mit den großen Männern: Fox, Sheridan, Lambton, Whitbread, Poxonby und Andere, bei seinen ausgezeichneten staatswissenschaftlichen und Redner-Talenten, zu den bedeutendsten Gegnern des Ministers Pitt und der Ministerial-Parthei. Er widersetzte sich dem Kriege mit Frankreich, der für England, so wie für Frankreich verderblich war und das erstere, vorzüglich durch die Kriegs-Subsidien, mit einer ungeheuren National-Schuld belästigte; sprach für die Union Irlands mit Großbritannien, die sich leider in der Folge als nachtheilig für Irland zeigte, und betrieb schon damals die Parlamentsreform aus voller Ueberzeugung mit großer Wärme, ohne jedoch dieses schöne Ziel zu erreichen. Als Burke (der große Staatsmann, der jedoch viele paradoxe und überspannte Ansichten hegte und den Zeitgeist verkannte), Lord Fitzwilliam, Lord Carlisle und Andere, aus Furcht vor dem revolutionären Einflusse des republikanischen Frankreichs, sich von dem berühmten Fox, Pitts großem Gegner, trennten, blieb Grey, der, obgleich eigentlich den Torry's angehörig, schon jetzt Mitglied des Whig-Clubs und der Gesellschaft der Volksfreunde war, standhaft dessen Freund, und widersetzte sich mit ihm vereint der, der persönlichen Freiheit so gefährlichen, leicht zum Mißbrauch führenden Aussetzung der Habeas corpus Akte. Im J. 1801 tadelte er den Krieg mit Dänemark und Schweden, indem er (wie billig) für das im Völkerverrecht begründete Recht der Neutralen mit Wärme sprach, wofür ihm der Handelsstand zu Stockholm eine Denkmünze weihte.

Als im J. 1801 Pitt aus dem Ministerium trat, und Fox und Grenville das neue Ministerium bildeten, wurde Grey (jetzt zum Lord Grey ernannt) erster Lord der Admiralität und Mitglied des Cabinets, und stand seinem Freunde Wilberforce bei seiner menschenfreundlichen Bemühung, den schändlichen Sklavenhandel aufzuheben, thätig bei. Als Fox im J. 1806 starb, erhielt Grey dessen Stelle als Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten. Allein das Ministerium bestand aus zwei in ihren Ansichten über Krieg und Frieden sich entgegengesetzten Partheien: die Freunde von Fox wünschten Frieden mit Frankreich, Lord Grenville aber und seine Freunde

verhinderten denselben aus Haß gegen Frankreich, da sie Burke's Grundsätzen hulbigten. Da überdies die Minister sich der Sache der Katholiken annahmten, so löste der König, der ein entschiedener Gegner der Emanzipation der Katholiken war, das Ministerium auf.

Grey zog sich nun, vorzüglich wegen seiner Kränklichkeit, von öffentlichen Geschäften größtentheils zurück. Dennoch trat er von Zeit zu Zeit als Mitglied der Opposition auf. So drang er auf Verantwortlichkeit der Minister wegen des unglücklichen Zugs der Engländer nach Walcheren in Holland, der ein Duell zwischen den Ministern Castlereagh und Canning und den Austritt des letzteren aus dem Ministerium herbeiführte, mißbilligte ihre Politik in Ansehung Portugals und Spaniens, so wie den Krieg gegen den Kaiser der Franzosen, Napoleon, 1813 und 14, und nach seiner Rückkehr von der Insel Elba 1815. Bei dem zur Chronique scandaleuse gehörigen Prozeß des Königs von England, Georg IV., gegen seine Gemahlin Karoline, trat Grey im Oberhause als heftigster und gewandtester Vertheidiger der Königin auf, und brachte es dahin, daß das Ministerium Liverpool (ungeachtet der größte Verdacht der Untreue auf der Königin ruhte) den Prozeß fallen ließ. Auch unter Canning's und Wellington's Ministerium trat Grey als Oppositionsredner auf, und sprach für Emanzipation der Katholiken und Parlamentsreform.

Als am 16. November 1830 der Herzog von Wellington, nebst den übrigen Ministern, dem Könige Wilhelm IV. seine und seiner Kollegen Dimission eingereicht hatte, weil das Ministerium, in einer Debatte um die Motion Parnell's, in Betreff der Ernennung eines Spezial-Ausschusses über die Zivilliste in der Minorität der Stimmen geblieben war, trug der König dem Lord Grey die Zusammensetzung des neuen Ministeriums auf, welche dieser unter der Bedingung der Einbringung einer Bill für gemäßigte Parlamentsreform (welche der vorige Premier-Minister, Herzog von Wellington rund abge schlagen und dadurch heftige Opposition im Unterhause und Erbitterung des Volks erregt hatte) übernahm. Er selbst wurde erster Lord der Schatzkammer und Premier-Minister. Als Hauptgrundsätze seines Ministeriums, welches er theils aus Whigs, theils aus gemäßigten Tories zusammensetzte, stellte er auf: strenge Sparsamkeit in allen Verwaltungszweigen; Nichteinmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten; gemäßigte Parlamentsreform. Er blieb diesen Grundsätzen bisher treu, denn die Einmischung in die belgisch-holländischen Angelegenheiten mittelst der Londerer Konferenz kann eigentlich ihm nicht zur Last gelegt werden, da die Konferenz bereits

unter Wellington's Ministerium begonnen hatte. In allen Verwaltungszweigen führte er nach Möglichkeit strenge Sparsamkeit ein. Die Motion wegen der Parlamentsreform ließ Grey am 1. März 1831 durch den Lord John Russell im Unterhause vorbringen. Das Ministerium hatte mit einer mächtigen Opposition der Torry's im Unterhause, und mit einer noch mächtigeren im Oberhause zu kämpfen. Als sich am 18. April das Unterhaus in einen Ausschuss über die Reform-Bill bildete, schlug der General Gascoyne ein Amendement vor, daß die Zahl der Repräsentanten von England und Wales im Unterhause nicht vermindert werden sollten, welches mit einer Mehrheit von 8 Stimmen gegen das Ministerium angenommen wurde. Dies hatte eine Auflösung des Parlaments am 22. April zur Folge. Nachdem das neue Parlament am 20. Juni eröffnet worden war, wurde die Motion der Parlamentsreform unter einigen Modifikationen wieder ins Unterhaus gebracht. Die zweite Verlesung derselben ging mit einer Mehrheit von 324 gegen 162 Stimmen am 17. Dezember, und die dritte Verlesung am 23. März 1832 mit 355 gegen 239 Stimmen (Mehrheit 116) durch. Im Oberhause fand die Bill noch weit mehr Gegner unter den Torry-Lords und unter den Bischöfen, und ungeachtet dieselbe bereits zum zweiten Mal verlesen und in den Ausschuss gekommen war, wußte die Opposition denselben noch bei einem Amendement die Majorität zu erhalten, wodurch sich das Ministerium veranlaßt sah, abzudanken. Der König trug nun dem Herzog von Wellington auf, ein neues Ministerium zu bilden. Allein dieser fand so viel Schwierigkeit, für dasselbe tüchtige Männer zu gewinnen und fand das englische Volk so gegen seine Administration erbittert (von allen Seiten gingen gegen dieselbe Adressen an das Unterhaus ein), daß er sich genöthigt sah, dem Könige zu erklären, es sei ihm unter den gegenwärtigen Umständen unmöglich, ein neues Ministerium zu bilden. Der König ersuchte daher den Lord Grey mit den übrigen Ministern wieder ins Ministerium zu treten, was er auch unter der Bedingung, daß das Durchgehen der Reformbill im Nothfall durch eine Pairs-Creirung gesichert werde, that. Nun wurden die Debatten über die Reformbill im Oberhause fortgesetzt, und da jetzt, theils aus Furcht vor der Pairs-Creirung, theils aus noch größerer Furcht vor einer Revolution durch das die Parlamentsreform hartnäckig begehrende Volk, viele von der Opposition für die Reform, andere Gegner aber gar nicht stimmten, ging die dritte Lesung der englischen Reformbill in kurzer Zeit mit großer Stimmenmehrheit vor sich und wurde vom Könige zum Gesetz erhoben. Auch die schottische Bill ging im Ober-

haufe bereits bei der dritten Verlesung (am 22. Juli) durch, was auch bald mit der irländischen Bill der Fall sein dürfte. Am 11. Juli gab die Bürgerschaft von London im Guildhall den Ministern Grey und Althorp zur Feier der Annahme der Reformbill ein großes glänzendes Fest und überreichte Beiden Diplome des Lontoner Bürgerrechts.

Minister Grey stand beständig und steht noch in freundschaftlicher und enger Verbindung mit dem französischen Cabinet, worauf er, zur Erhaltung des allgemeinen Friedens, hohen Werth legt. Im Einverständniß mit dem gewandten französischen Botshafter, Fürsten Talleyrand, brachte er zu Stande, daß der Herzog von Sachsen-Coburg, Leopold, auf den belgischen Thron gelangte, und von England und Frankreich, später von den Großmächten Oesterreich, Preussen und Rußland, durch Ratifizirung des Traktats anerkannt wurde; der bairische Prinz Otto den griechischen Thron erhielt, und die Bevollmächtigten von England, Frankreich und Rußland die Ratifikationen des Vertrages über die Feststellung der Angelegenheit Griechenlands auswechselten, und Spanien die Zusicherung ertheilte, in dem Kampfe Don Pedro's für die Königin von Portugal, Donna Maria, gegen den Usurpator des portugiesischen Throns, Don Miguel, neutral zu bleiben.

Lord Grey ist ein Mann von großer Charakterfestigkeit. Seinen liberalen politischen Grundsätzen blieb er stets treu. Wegen seiner Rechtlichkeit und Uneigennützigkeit wurde er vom englischen Volke von jeher geachtet und verehrt. Als er zum ersten Mal aus dem Ministerium trat, ließ er sich, ungeachtet seiner zahlreichen Familie, weder eine Pension noch eine Sinecure geben (was bei englischen Ministern und deren Blutsverwandten so gewöhnlich und gebräuchlich ist), vielmehr sprach er oft und stark gegen diesen, dem englischen Volke verhassten, Mißbrauch im Oberhause, und empfahl dem Parlament noch andere Ersparnisse, zur Erleichterung des Volks, die er auch in seinem jezigen Ministerium zum Theil bereits eingeführt hat. Er bekleidete auch zwischen seinem ersten und zweiten Ministerium keine andere Stelle, als die eines Governor of the Charterhouse. Zwar wird ihm jetzt von seinen Gegnern vorgeworfen, daß er Söhne und Schwiegersöhne zu Aemtern befördert, allein warum sollte er dies nicht thun, da sie dazu die erforderlichen Talente und Fähigkeiten besitzen. Er ist von echtem und reinem Patriotismus befeelt. Seine parlamentarische Beredsamkeit zeichnet sich durch Klarheit und Präzision aus. Für ein Meisterstück wird un-

ter andern seine im Juni 1816 gegen die Aliens-Bill gehaltene kräftige Rede gehalten.

Grey ist mit der Schwester seines vieljährigen Freundes Ponsby vermählt und hat viele Söhne und Töchter. Er ist ein trefflicher Familienvater. Leider ist seine Gesundheit seit vielen Jahren sehr schwankend.

Dr. R u m y.

## Der Modenkourier. Nr. 22.

(Paris, 1. August 1852.)

1. Die große Hitze hat so rasch nachgelassen, daß man bereits wieder zu den Chahys und Seidenstoffen seine Zuflucht nimmt. Die Moirehüte sind nicht einen Augenblick aus der Mode gekommen. Die Moden erhalten sich im Mittelpunkte zwischen Frühling und Herbst und lassen keine wahren Sommeranzüge zu. Indessen hofft man noch, wenn doch einmal die Bitterung einen festern Charakter angenommen haben wird, einige Sommerneuigkeiten zu Gesicht zu bekommen.

2. Wir haben neue Halbkapoten von rosenrothem oder lilafarbigem Krepp gesehen, welche am Rande mit einer Blondeuche umgeben waren. Zur Verzierung diente nur eine einzige weiße Feder.

3. Die italienischen Strohhüte mit einer oder mehreren weißen Federn werden auch des Morgens zu farbigen Mousselinkleidern und Abends zu Seuchkleidern getragen.

4. Man zeigte uns einen sehr schönen Hut von sehr dunklem fast kaffeeartigem Moire. Das Innere war kirchroth gefüttert. Die rothen Bänder waren zugebunden; auf der Seite ein Bouquet von Camellen und kirchrothen Pfefferkornblumen.

5. Die weißen Kleider und die Peignoirs (Ueberwürfe) von Jaconnet oder Mousselin sind stets die ausgezeichnetesten Hausanzüge und sind mehr oder weniger elegant, je nachdem die darauf befindlichen Stickereien oder Spitzen sind.

6. Großer Luxus herrscht in den Schlafrocken der Männer. Die Fabriken arbeiten eigene Stoffe mit besondern Dessins dazu. Die Chahys eignen sich besonders zu diesem Zwecke. Hochrothe, blaue, grüne Stoffe mit türkischen Palmen oder chinesischem Astwerk geben die elegantesten Schlafrocke, welche man mit Gros de Naples füttert. Mit diesem Kleide geben die griechische Kappe und die gestickten Pantoffeln unsern jungen Fashionables ein ganz eigenes Ansehen. — Der junge Graf von \*\*\* erhielt von seiner Tante ein sehr schönes Hochzeitgeschenk dieser Art. Es war ein Schlafrock von rothem Cachemir, unten mit hohen Palmen und rund herum mit einer reichen Gallerie umgeben. Er war mit dampfarbigem Moire gefüttert. Die griechische Mütze war von weißem Cachemir mit Gold gestickt und die Pantoffeln von weißer Weberarbeit mit goldenen Palmen. — Ein Fingerzeig für Damen, welche einen guten Gebrauch von ihren Cachemir-Shawls machen wollen! —

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 15.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.